

Zeitschrift: Frauenbestrebungen
Herausgeber: Union für Frauenbestrebungen (Zürich)
Band: - (1915)
Heft: 5

Artikel: Die "Gesellschaft der Freunde" in England
Autor: Bloh, F.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-326191>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

operativer Internationalismus“ eingeschlossen sind. Handel, Industrie und manche spezielle Formen wissenschaftlichen, sozialen und moralischen Fortschritts sind schon in weitgehendem Masse internationalisiert. Man kann sagen, dass der menschliche Intellekt, bewusst genährt von allen Nationen und Rassen, schon internationalisiert ist, während die menschlichen Gefühle und das menschliche Gewissen noch lokalisiert sind. Es ist an den Frauen, an der Internationalisierung des menschlichen Herzens zu arbeiten“.

Auf dieser breiten Basis über den Frieden verhandeln scheint uns mehr Aussicht auf Erfolg zu haben — allerdings ein Erfolg, der sich nicht in nächster Zeit spürbar machen wird, aber vielleicht desto sicherer — als die gut gemeinten Vorschläge des Kongresses im Haag.

Die „Gesellschaft der Freunde“ in England.

Die Stellung und Ansichten der „Gesellschaft der Freunde“, gewöhnlich Quäker genannt, dürften in dieser schweren Kriegszeit auch für den deutschen Leser, besonders aber für die vielen Einwohner Hamburgs und Berlins Interesse haben, die mit dieser religiösen Gesellschaft durch die Besuche der „Adult Schools“ in Berührung gekommen sind. Diese Schulen wurden nämlich von den „Freunden“ gegründet, und wenn sie heute in ihrer Organisation unabhängig von der Gesellschaft dastehen, so bildet Quäkerismus, dessen Ideale von ihnen erstrebt und gefördert werden, doch noch ihr tonangebendes Element. Wie allgemein bekannt, kämpfen die Freunde aus fester religiöser Überzeugung seit Jahrhunderten gegen den Krieg. Sie haben für ihre Überzeugung viele Verfolgungen mit Heldenmut ertragen. Die Niederlagen, welche sie durch den Wiederausbruch von Kriegen erlitten, ermutigten sie stets nur zu neuen grösseren Anstrengungen, und es ist ihnen gelungen, für ihre Ansichten immer grössere Kreise zu gewinnen. Die internationale Friedensbewegung verdankt ihnen ihre Existenz, und nach diesem furchtbaren Kriege werden sie es wieder sein, welche die grausam zerrissenen Fäden der internationalen Freundschaft und des Wohlwollens aller Menschen unter einander wieder zusammen zu knüpfen und zu einem festeren Gewebe zu fügen versuchen werden. Trotz der verhältnismässig geringen Zahl ihrer Anhänger geniesst die „Gesellschaft der Freunde“ grosses Ansehen in allen englisch sprechenden Ländern, und wenn auch in dieser Zeit die kriegerisch gesinnte öffentliche Meinung ihnen nicht günstig ist, so kann man doch mit Sicherheit voraussagen, dass als eine der Folgen dieses gigantischen Krieges die Anhänger der von ihnen vertretenen Friedensprinzipien sich bedeutend vermehren werden. Schon jetzt macht sich dies in manchen Richtungen und besonders in anderen Religionsgemeinschaften bemerkbar. Das ist vorher in dieser Weise nicht der Fall gewesen.

Fragen wir uns nun, warum die „Freunde“ prinzipiell gegen jeden Krieg sind, so müssen wir auf die Grundlage ihres religiösen Bekenntnisses eingehen, und da sei vorausgeschickt, dass die „Freunde“ die Offenbarungen des Evangeliums Christi in ihrer vollen Tragweite annehmen und auf alle Lebensfragen zu übertragen suchen. Daher kommt es, dass die „Freunde“ in der Vaterschaft Gottes aller Menschen nicht allein eine allgemeine Brüderschaft der Völker unter einander, sondern auch in jedem Mitglied der grossen menschlichen Gesellschaft einen göttlichen Keim erblicken, dessen Träger zu töten einer Verleugnung der christlichen Offenbarung gleichkommen würde.

Ihr Kampf gegen den Krieg hat somit eine universelle unänderliche Begründung, welche keine Ausnahmefälle gelten lässt, was auch die „Vox populi“ von „gerechtem“ Krieg reden möge.

Die Freunde geben zu, dass der Krieg Mut, Heroismus und Opferwilligkeit fördert; aber da er in ihren Augen die

Lehre der Nächstenliebe verleugnet, so muss er nach ihnen mit allen Opfern, selbst mit Hingabe des eigenen Lebens, vermieden werden. Sie vertreten die Überzeugung, dass die Gewalt kein haltbares Mittel gegen Angriffe abgibt, während Liebe, Bescheidenheit und Wohlwollen nicht allein Angriffslust und Hass, Rache, Selbstsucht und Selbstverherrlichung in allen ihren Formen zu überwinden vermögen, sondern dass die Anwendung dieser Tugenden vom rein praktischen Standpunkte aus die besseren Resultate liefert. Ihr Glaube sagt den „Freunden“ ferner, dass kein Krieg die Grundlage der menschlichen Gesellschaft, das Streben nach etwas Höherem und Besserem, zerstören kann, und dass dieses Streben die Menschen, trotz aller Kriege, mehr und mehr zu einer grossen Familie vereinigen wird. Da sie an dieser Wahrheit festhalten, so ist es die Pflicht der „Freunde“ stets, aber im Besondern während eines Krieges, den friedfertigen Geist der Liebe mit allen Mitteln zu pflegen und zum Ausdrucke zu bringen. Sehen wir uns einmal an, was die „Freunde“ in dieser Kriegszeit tun.

Kaum war der Krieg ausgebrochen, so wurden in London viele Tausende von Deutschen und Österreichern, Frauen sowohl wie Männer, entlassen, und viele von ihnen gerieten sofort in die grösste Not. Es war selbst den wohlgesinnten Arbeitgebern nicht möglich, „Feinde“ in Dienst zu behalten. Die bestehenden deutsch-österreichischen Wohltätigkeitsvereine waren dem Ansturm nicht gewachsen. Aber ein Ausschuss der „Freunde“ trat zusammen und nahm sich dieser armen Ausgestossenen an. Seine Arbeiten und Ausgaben wuchsen rasch, aber immer wieder meldeten sich neue freiwillige Helfer, immer wieder flossen neue Geldmittel, Kleidungsstücke und Lebensmittel, und Angebote, die Hilflosen in den Häusern von „Freunden“ gastfrei aufzunehmen, mehrten sich mit dem Andrange. Tausenden wurde und wird heute geholfen, aber nicht allein mit Geld, Wohnung und Verpflegung, sondern, was in den schwierigen Lagen ebenso wichtig ist, mit Rat und Tat steht man den Armen bei. In den 6 grossen Zimmern, in denen der Ausschuss arbeitet, befinden sich viele Nebenabteilungen. Nennen wir nur wenige: Es wurde weit über 100 Leuten die Reise nach Amerika finanziell möglich gemacht; vielen anderen, welche die Mittel hatten, wurde die gesetzliche Bevollmächtigung dafür verschafft. An 600 Frauen, Mädchen und Kinder wurden nach Deutschland und Österreich, zum Teil unter Führung einer amerikanischen „Freundin“, in ihre Heimat zurückbefördert. Vielen Kranken und militärfreien Männern wurde die Erlaubnis zur Rückreise nach Deutschland oder Österreich besorgt. Hunderte von ärztlichen Zeugnissen wurden zu diesem Zwecke unentgeltlich den Notdürftigen ausgestellt.

Andere Kranke wurden in die Krankenhäuser, Hilflose auf Kosten des Ausschusses in anständige Logierhäuser gebracht. Viele Familien erhalten regelmässige Unterstützung.

Ein Arbeits- und Wohnungsnachweis wurde eingerichtet. Ein Baby-Ausschuss übernahm die Sorge für die Säuglinge, von denen ca. 60 unter der Fürsorge des Ausschusses seit Anfang des Krieges geboren wurden, und welche mit ihren Müttern regelmässig versorgt werden. Die Geldausgaben des Ausschusses belaufen sich auf 10—12000 Mk. die Woche; an 100 freiwillige Helfer besorgen die Arbeiten.

Kaum waren die ersten Zivilisten interniert worden, so wurde von den „Freunden“ ein Gefangenen-Lager-Ausschuss gebildet. Alle Gefangenenlager wurden und werden regelmässig besucht, die Regierung wird auf Misstände aufmerksam gemacht, die Gefangenen selbst werden ermutigt und ihnen Nachrichten von ihren Familien besorgt, während die zurückgebliebenen Angehörigen unter die Obhut des Ausschusses gestellt und regelmässig besucht werden. Kleidung für Gefangene und deren Angehörige wird besorgt. Spiele, Bücher und Arbeitsmaterial wurden in die verschiedenen Lager verteilt. Für viele Gefan-

gene wurde Erlaubnis zur Rückkehr zu ihren Familien erlangt. Zu Weihnachten besorgte der Ausschuss in jedem Lager einen oder mehrere Christbäume und Geschenke für jeden Gefangenen, und das war bei der grossen Anzahl der Gefangenen keine Kleinigkeit. Sie hatten dabei die Unterstützung von Damen aus der deutschen Kolonie. Die Wege für Korrespondenz mit dem Vaterlande wurden angegeben und Briefe unentgeltlich expediert. Man kann sich einen Begriff von der Arbeit machen, wenn man bedenkt, dass heute ca. 15000 deutsche und österreichische Zivilisten interniert sind, während noch ca. 23000 auf freiem Fusse sind, aber in ihrer überwiegenden Anzahl arbeitslos dastehen.

Überall finden wir bei den „Freunden“ sympathisches Entgegenkommen und liebevolle Hilfe für die im Feindeslande zurückgelassenen Deutschen und Österreicher. Doch auch in anderer Richtung nehmen sie sich der durch den Krieg in Not geratenen Ausländer an, so auch der belgischen Flüchtlinge. In Birmingham allein passierten über 2000 Flüchtlinge durch das einer Quäker-Familie gehörige Moseley-Institute, in dem freien Logis und freie Beköstigung für 400 Personen eingerichtet wurden.

Eine spezielle Kommission der „Freunde“ besuchte Holland im Interesse der dorthin geflohenen belgischen Bevölkerung. Sie sorgten für die gastfreie Übernahme von weiteren 20000 Flüchtlingen in England.

Eine Rote-Kreuz-Truppe wurde von den „Freunden“ ausgerüstet, auf den Kriegsschauplatz gesandt und von ihnen dort unterhalten. Sie zählt an 200 Mitglieder, Ärzte, Wärter, Träger; sie hat 20 Auto-Krankenwagen und 2 eigene Hospitäler, steht aber nicht unter der Kriegsverwaltung. Tausende von Verwundeten wurden bereits dort behandelt und dem Leben wiedergegeben.

Ferner bildete sich eine Kommission der „Freunde“, welche die vom Kriege zerstörten Dörfer und Landschaften aufsuchte, um dort wieder Ordnung und Leben zu schaffen. Die „Times“ meldete, dass die Kommission 20 Mill. Mark zu diesem Zwecke aufbringen würde. Das ist nun wohl übertrieben, aber die „Freunde“ haben bereits grosse Mittel zusammengebracht und aus ihren Reihen einige Hunderte von jungen, tatkräftigen Leuten ausgesandt, um der hilflos gewordenen Bevölkerung wieder auf die Beine zu helfen. Sie haben ausserdem ein Hospital und eine Entbindungsanstalt eingerichtet; sie helfen der Bevölkerung, ihre zerstörten Häuser und Gehöfte wieder aufzurichten, geben ihr Saatkorn, leihen die Pflüge, verbessern die in Verfall geratenen sanitären Anlagen, kurz, sie bauen wieder auf, so gut und so weit es geht, was der Krieg zerstörte. Hunderte von jungen „Freunden“ bereiten sich vor, um diesem Korps angeschlossen zu werden.

Man sieht also, dass die „Freunde“, denen man so oft Feigheit und Mangel an Patriotismus vorwirft, weil sie in den Heeresdienst nicht eintreten, neben guten Staatsbürgern auch gute Weltbürger sind. In ihren Herzen gibt es keinen Platz für Hass gegen „Feinde“.

So treten sie bedingungslos in den Dienst der Menschheit und versuchen, die Wunden zu heilen, welche der Krieg in so vielen Richtungen schlägt. Sie fragen nicht nach der Nationalität, sondern nach der Not. „Liebet Eure Feinde und vergeltet Gutes für Böses“ sind keine leeren Worte für die „Freunde“.

Dieser Bericht wurde mir am 20. März von dem Führer der etwa 100 englischen Arbeiter und Angestellten (Mitglieder der Adult Schools) zugesandt, die im Mai des vorigen Jahres Hamburg und Berlin besuchten, um für eine friedliche Verständigung zwischen den beiden grossen blutsverwandten Völkern zu wirken. Der Absender, Friedensrichter F. Mertens in Rugby, bittet mich in einem freundlichen Schreiben, den obigen Bericht einer Hamburger Zeitung zu übergeben, da derselbe, wie er hoffe, helfen werde, auf die öffentliche Meinung im Sinne des Friedens

und der Menschlichkeit einzuwirken. Das grosse Leid, das die Welt nun zu tragen habe, möge die Völker lehren, dass sie nicht bestimmt seien, einander zu vernichten, sondern zu fördern, und dass der Geist des Wohlwollens und der Gerechtigkeit auch im internationalen Leben zur Herrschaft kommen müsse.

Hamburg-Grossborstel, Violastr. 9. Rektor F. Bloh.

Europäische Gesellschaft, Bern zur Verständigung der Intellektuellen.

Am 8. April 1915 wurde in Bern die Europäische Gesellschaft gegründet, welche den Zweck verfolgt, die Intellektuellen aller Länder zu rufen und zu sammeln, und ihnen eine Grundlage für ihre Kulturarbeit zu schaffen.

Jeder Intellektuelle, ob Mann oder Frau, ohne Unterschied der Nationalität, des politischen Bekenntnisses oder des Alters (über 18 Jahre) oder Berufes, wird aufgefordert, dieser Gesellschaft beizutreten und seinen Namen in die Liste derjenigen zu reihen, welche Verbesserung der heutigen Zustände, einen Fortschritt, eine Entwicklung der Menschheit wünschen und fordern, um dadurch beizutragen, eine Kulturmacht zu schaffen, welcher es möglich ist, ihre grossen Ziele unabhängig und mit unabsehbaren Erfolgen zu verwirklichen.

Die Gesellschaft tritt mit keinem festen Programm ins Leben, sondern wird sich allen modernen sozialen, wissenschaftlichen und künstlerischen Bestrebungen offen halten und diese durch Sektionsbildungen unter den Mitgliedern, durch Besprechung in ihren offiziellen Veröffentlichungen und durch jegliche Propaganda unterstützen.

Die Vereinigung soll ein vollkommen freies und unabhängiges Gepräge haben und durch stetige unermüdete Arbeit die notwendige Verständigung derjenigen Menschen vollbringen, die sich nicht missverstehen dürfen, da sie alle eine Vervollkommnung der Menschheit ersehnen und die gleichen Ziele der Entwicklung vor Augen haben.

Wir Intellektuellen sind die Träger der Kultur und sind dadurch berufen, zusammenzustehen und ein Schutz zu werden für uns und für die andern.

Alle sind berufen; nicht nur einzelne, die der Zufall oder eine Lebenswelle an die Öffentlichkeit brachte; wir müssen uns kennen, finden und zusammengehen.

Wie vieles ist ungeachtet und unbekannt verkümmert, weil es seinen Weg nicht sah oder ihn versperrt fand; wer weiss, wieviele grosse und geniale Ideen ungeboren, verloren sind! Hier soll Jeder Gleichgesinnte, Zuhörer, Würdigende finden, soll sich vor allem mitteilen können.

Die Zeit war noch nie günstiger als eben jetzt, denn es mehrt sich von Tag zu Tag die Zahl derjenigen, welche eine Verständigung mit ihresgleichen suchen. Die Gesellschaft hat in der kurzen Zeit seit ihrer Gründung schon grossen Anklang gefunden und ist von allen Seiten lebhaft begrüsst worden, so dass sie bereits in den verschiedensten Städten und Ländern Mitglieder besitzt.

Zur Unterstützung ihrer Bestrebungen veröffentlicht die Gesellschaft allmonatlich in der internationalen Wochenschrift: Die Menschheit (La voix de l'humanité*) einen Artikel, welcher regelmässig den Mitgliedern zugestellt wird. Ausserdem gibt die Gesellschaft zu Ende jedes Jahres das „Europäische Jahrbuch“ (dreisprachig!) heraus, welches in erster Linie eine umfassende Weltgeschichte des letzten Jahres bringt, mit besonderer Besprechung der grossen internationalen und kulturellen Ereignisse, ferner eine Reihe hervorragender

*) Die Menschheit. Bern. Zu beziehen durch die Akadem. Buchhandlung von Max Drechsel, Bern, Erlachstr. 23. (Deutsch-französische Ausgabe 4 Fr. pro Jahr.)